# Nieder mit dem Verrat der IG Metall !



C 21246 E

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

ROTER MORGEN



Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands / Marxisten-Leninisten KPD/ML

Sonderausgabe September 70 | 4. Jahrgang | Preis: 30 Pfennig

**Am Dienstag, den 22. September 1970, fast genau 1 Jahr nach den großen Arbeitskämpfen von 1969, wurde bei Klöckner-Humboldt-Deutz in Köln gestreikt. Am Mittwoch folgten die Arbeiter bei Felten Guilleaume, am Donnerstag die Werktätigen bei Ford und bei Opel-Bochum diesem Beispiel.**

Am Freitag machten diese Vorbilder Schule. Empört über das unverschämte 7%-Angebot der Unternehmer verließen über 200 000 Metallarbeiter in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und im Saarland ihre Arbeitsplätze. **Sie versammelten sich auf Fabrikhöfen und verurteilten entschieden die Ausbeutertaktik der Kapitalisten, die darin besteht, auf Arbeiterkosten riesige Profite herauszuschinden.**

**Hier eine kurze Übersicht der größten dieser Streiks:**

16 000 bei Opel-Bochum
15 000 bei Ford-Köln
7 500 bei Krupp-Essen
8 000 bei Hoesch-Dortmund
4 000 bei HOAG-Oberhausen
14 000 bei Klöckner-Humboldt-Deutz
1 500 bei DEMAG-Duisburg

7 500 bei Krupp-Essen
8 000 bei Hoesch-Dortmund

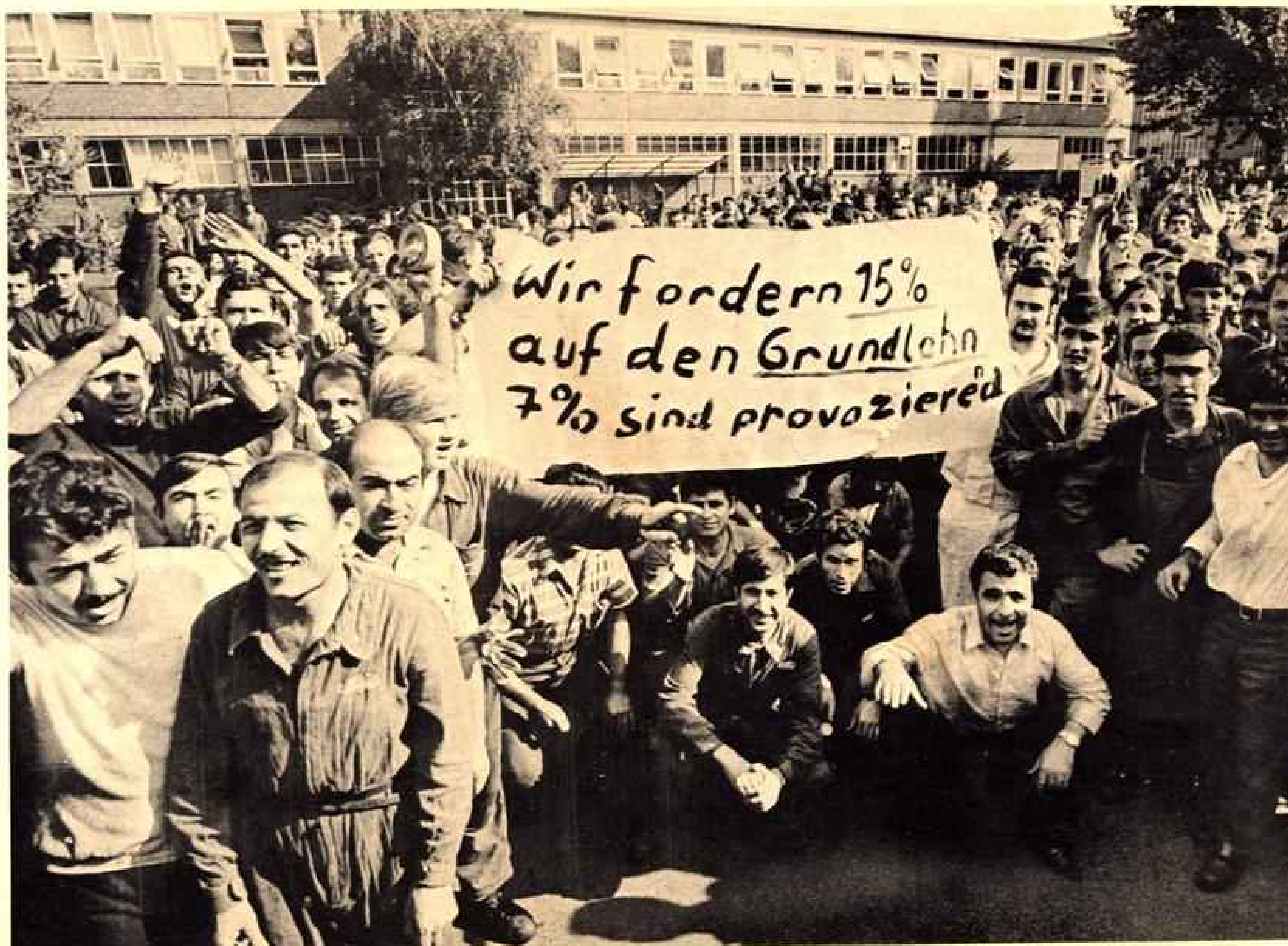
16 000 bei Opel-Bochum
15 000 bei Ford-Köln
7 500 bei Krupp-Essen
8 000 bei Hoesch-Dortmund
4 000 bei HOAG-Oberhausen
14 000 bei Klöckner-Humboldt-Deutz
1 500 bei DEMAG-Duisburg
1 000 bei Babcock-Oberhausen
1 200 Waggonfabrik-Ürdingen
2 000 Jagenberg-Düsseldorf

**In Hessen:**

32 000 bei Opel-Rüsselsheim
6 000 bei Henschel-Kassel

**In Baden-Württemberg:**

30 000 bei Daimler-Benz in den Werken Sindelfingen, Mannheim, Untertürkheim, Brühl und Hedelfingen
10 500 bei Bosch in den Werken Stuttgart, Reutlingen, Murrhardt und Gingen
1 500 bei BBC in Mannheim
1 200 bei SABA II in Villingen
1 000 bei Voith in Heidenheim
1 000 bei Fischer in Singen




**Einige dieser spontanen Streiks wie in Mannheim, Bochum und Dortmund waren mit Demonstrationen verbunden.**

In Dortmund vereinigten sich die Marschkolonnen der 3 Hoesch-Betriebe Westfalenhütte, Phoenix und Union zu einem mächtigen Demonstrationszug in der Innenstadt. Tausendstimmig schrien die Arbeiter den Kapitalisten das Wort Ausbeuter ins Gesicht und entlarvten das kapitalistische Verbrechersyndikat auf ihren Spruchbändern mit der Parole: **"Was unterscheidet die Maffia von Unternehmern? Nichts!"** Außerdem trugen sie Transparente mit der Forderung: – 15% und keinen Pfennig weniger!" sowie "13. Monatsgehalt" mit sich. Der alte Kampfruf der Arbeiterklasse erscholl: **"Alle Räder stehen still, wenn der Arbeiter es will!"**

Alle Arbeiterkollegen in den bestreikten Betrieben brachten ihre Entschlossenheit in dieser oder jener Form zum Ausdruck, die Kapitalisten notfalls durch harten Kampf zu zwingen, ihre berechtigten Forderungen zu erfüllen. Die Kollegen von Hoesch sprachen diese Stimmung auf einem ihrer Spruchbänder am besten aus: **"Wir werden kämpfen – Wir werden siegen!"**

Bei ihrer Demonstration am Freitag in Dortmund führten einige Hoescharbeiter aber auch ein Transparent mit sich, auf dem man lesen konnte: "Wir

sind mit Otto Brenner solidarisch: 15%." Ist dieses Vertrauen der Kollegen in die IG-Metall gerechtfertigt?

## Die Gewerkschaftsführung steckt mit den Kapitalisten unter einer Decke!

In Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz wurden in großer Eile Tarifverträge abgeschlossen, bei denen die IG-Metallführung ihre ursprünglich propagierten Forderungen zusammengestrichen hat. Danach sollten die Ecklöhne auf 4,50 DM angehoben werden und darauf eine 15%ige Lohnerhöhung erfolgen. Großspurig hatte man vor den Tarifverhandlungen getönt: "Wir werden herausholen, was herauszuholen ist;" oder: "Wenn die Arbeitgeber verschleppen wollen, knallt's, bevor es richtig losgeht."

Wie ist es möglich, Kollegen, daß nach derartig radikalen Äußerungen Tarifabschlüsse wie in Hessen (Anhebung des Ecklohnes von 4,17 DM auf 4,36 DM und darauf eine 10%ige Lohnerhöhung), in Niedersachsen (Anhebung des Ecklohnes auf 4,38 DM und 10% Lohnerhöhung) und in Rheinland-Pfalz (neuer Ecklohn 4,33 DM plus 10%) zustandekommen konnten? Wir haben es durchgerechnet: Die Kollegen in Hessen hätten bei 4,50 DM Ecklohn und 15%iger Lohnerhöhung (bei 173 Arbeitsstunden) rund 64,-- DM, die Kollegen in Niedersachsen rund 61,50 DM monatlich mehr nach Hause bringen können.

**Schon in der Vergangenheit hat sich die Bereitschaft der Gewerkschaftsführung gezeigt, unverhüllten Verrat an den Interessen der Werktätigen zu üben.** In den Jahren 1966/67 fand sie sich mit den Unternehmern und ihrer Regierung in der sog. "konzertierten Aktion" zusammen und rettete die Kapitalisten auf dem Rücken der arbeitenden Massen aus der Krise. Die Quittung dafür bekam sie von den Arbeitern in den Septemberstreiks im letzten Jahr vorgelegt. Ein Teil der Arbeiterklasse hatte erkannt, daß die Gewerkschaftsführer den Kapitalisten in den Hintern kriechen und daraufhin die Fensterscheiben einiger DGB-Büros eingworfen.

Die Gewerkschaften, Otto Brenner an der Spitze, haben auf ihre Weise daraus gelernt. Die Springerzeitung "Die Welt" enthüllte in ihrer Ausgabe vom 29. September 1970 die Vorbereitungen der IG-Metallzentrale auf die laufenden Tarifverhandlungen:

"In Frankfurt will niemand recht den Streik, denn er kostet Gewerkschaftsgelder und die investiert man auch in Frankfurt lieber in andere Dinge als in einen Lohnkampf. Auch aus diesem Grund sind die Protest- und Warnstreiks gewollt und als taktisches Mittel in den Schlagabtausch eingeplant worden: Man zeigt den Mitgliedern die Kraft der Arbeitnehmerorganisation und warnt die Arbeitgeber, in der Hoffnung, zu günstigen Ergebnissen zu kommen, um dadurch den Streikfonds nicht angreifen zu müssen."

**Neben dieser Taktik, die Arbeiter in für die Kapitalisten harmlose Warnstreiks zu schicken, haben sich Brenner & Co einen weiteren hinterlistigen Plan ausgedacht. Statt die Tarifverhandlungen zentral zu führen und damit die Position der Arbeiter bei Arbeitskämpfen gegenüber den Kapitalisten zu stärken, haben sie regionale Abschlüsse mit den Unternehmern eingeführt. Damit schustern sie den kapitalistischen Profitgeiern in bestimmten Ländern zusätzliche Millionen auf Kosten der betroffenen Werktätigen zu.**

Darüber hinaus liefern sie den Unternehmern den billigen Vorwand einen für das Kapital günstigen Tarifabschluß frech überall zu fordern.

Die letzten Tage machten es vollends klar, daß zwischen der IG-Metallführung und dem Kapital eine geheime arbeiterverräterische Absprache vorliegt: In Bremen kam es in der Nacht zum Freitag, den 25. September, vor den Abschlüssen in Hessen, Niedersachsen und Rheinland Pfalz also, bei den Tarifverhandlungen zu einem ersten Teilergebnis. Der Ecklohn wurde, unbeschadet einer weiteren tariflichen Lohnerhöhung von 4,13 DM auf 4,50 DM aufgestockt. Die örtliche IG-Metall-leitung hatte ihre Forderung auf den Pfennig genau erfüllt bekommen.

Die IG-Metallzentrale hat dieses Ergebnis den westdeutschen Arbeitern verschwiegen. In verdächtiger Eile billigte die große Tarifkommision den Tarifabschluß in Hessen am Sonntagmorgen, den 27. September. Diese Tatsachen lassen sich nur durch ein abgekartetes Spiel zwischen Gewerkschafts- und Unternehmerbossen erklären. **Beide die kapitalistischen Räuber und ihre gewerkschaftlichen Handlanger haben ein Interesse daran, lang andauernde Streiks zu verhindern. Die einen, weil ihre Profite geschmälert würden, die anderen, weil sie fürchten, ihre Kontrolle über die Arbeiterklasse zu verlieren und damit ihre Rolle als Agenten der Kapitalsiten innerhalb der Arbeiterschaft zu gefährden.**

## Die SPD hat das schmutzige Geschäft zwischen Gewerkschaftsführung und Unternehmern mit vorbereitet!

Am 19. September machte sich der von den Kapitalisten ausgehaltene SPD-Häuptling Brandt für die Unternehmer stark und erklärte: **"Die Arbeitnehmer müssen bei künftigen Tarifverhandlungen mit geringeren Steigerungen bei Löhnen und Gehältern rechnen als 1969, auch wenn das nicht populär ist."** Diese Erklärung überrascht nicht. Die SPD wurde in der letzten Krise vom Großkapital in den Regierungssattel gehoben, um "unpopuläre Maßnahmen", d.h. Lohnkürzungen und Steuererhöhungen zum Vorteil der Kapitalisten durchzusetzen. Heute wie damals erwarten die Monopolkapitalisten von dieser Partei, daß sie ihre Profitinteressen propagiert und vertritt und damit den Werktätigen in den Rücken fällt.

## Die D"K"P ist der Wurmforsatz der verräterischen IG-Metallführung!

Die IG-Metallhäuptlinge als Agenten des Kapitals innerhalb der Arbeiterschaft und die SPD reichen nicht aus, um die Arbeiterklasse unter Kontrolle zu halten. Zunehmend größere Teile des Proletariats wenden sich von ihnen ab. Die westdeutschen Monopolkapitalisten wollen diese Teile des Proletariats von der Erkenntnis abhalten, daß nur die Aufhebung der Lohnarbeit, d.h. die sozialistische Revolution, die Diktatur des Proletariats und der Kommunismus die endgültige Befreiung der Arbeiterklasse bringen können. **Deswegen haben im Jahr 1968 die Vertreter der Monopolkapitalisten mit führenden Revisionisten der verbotenen KPD die Gründung der D"K"P ausgehandelt. Die D"K"P hat jene Aufgabe übernommen, die die SPD nicht mehr voll wahrnehmen kann: dem Proletariat durch Reformismus und Ausrichtung auf die Sandkastenspiele der parlamentarischen Wahlen Sand in die Augen zu streuen.**

Bei den gegenwärtigen Arbeitskämpfen unterscheiden sich die Parolen der D"K"P in nichts von denen der IG-Metall. Durch "weite" Auslegung der Gewerkschaftsforderungen und durch große Rührigkeit versuchen sich die Revisionisten als Gewerkschaftsfreunde bei den Arbeitern lieb Kind zu machen. Dabei kritisieren sie die Gewerkschaften ein wenig, hüten sich aber, den Verrat von Brenner & Co als solchen zu bezeichnen, geschweige denn, dessen Wurzeln aufzudecken. So feierte die DKP-Presse die Taktik der regionalen Tarifabschlüsse, die zur Spaltung der Arbeiterklasse führt, als großen Erfolg. Denn würden die Revisionisten die volle Wahrheit sagen, müßten sie um ihre mühsam ergatterten und gut bezahlten Positionen in der Gewerkschaft bangen.

## In die Pfanne gehauen

**Kolleginnen, Kollegen!**

Die Sache ist klar. Trotz groß tönender Worte, trotz Drohung mit Warnstreiks und unbeugsamer Härte hat die IG Metallführung in Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz die Arbeiterinnen und Arbeiter brutal in die Pfanne gehauen.

Was ist von der Forderung: 15% Lohnerhöhung plus tarifliche Absicherung der Effektivlöhne – der 23 bis 24% also, die die Unternehmer durch sogenannte freiwillige Zulagen, schon heute mehr zahlen und zahlen können – übrig geblieben?

Statt Festlegung der neuen Tarife auf den derzeitigen Effektivlohn plus 15% – was eine runde DM pro Stunde mehr ausgemacht hätte – hat man uns wieder einmal mit einem Almosen von ein par Pfennigen, mit ein paar Brosamen vom Tisch der Reichen abgespeist.

Und das zu einer Zeit, da die Metallbosse den größten Schnitt ihrer bisherigen Geschichte machten, da sie allein im Jahre 1969 ihren Profit um 30 bis 40% steigern konnten. Zu einer Zeit, da die Preise und Mieten im Rekordtempo steigen, so daß wir uns heute schon ausrechnen können, wann die paar Pfennige Lohnerhöhung geschluckt sein werden.

Es ist genauso gekommen, wie wir bereits im letztem ROTEN MORGEN voraussagten: Die lautstarke Taktik der IGM-Bosse soll im Interesse der Unternehmer verhindern, daß es zu langdauernden Streiks in der Metallindustrie kommt. Sie soll die Kampfbereitschaft der Kollegen abwiegeln. Gleichzeitig soll sie verhindern – und darauf legen die Kapitalisten besonderen Wert – daß sich die Metallarbeiter mit den von der Gewerkschaft ausgehandelten Ergebnissen nicht zufrieden geben und wie im letzten Herbst auf eigene Faust zu handeln beginnen."

Zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, Stehen die Tarifabschlüsse für fast 3 Millionen Arbeiter in der Metallindustrie noch aus. Doch auch hier ist damit zu rechnen, daß es schließlich und endlich zu einem faulen Kompromiß zwischen Unternehmern und den Bossen der IGM von etwa 12% Löhnerhöhung auf den Ecklohn kommen wird. **Nur dann, wenn alle Kollegen kampfentschlossen selbst zu handeln beginnen, kann dieser Verrat an ihren Interessen durchkreuzt werden!**

**Kolleginnnen, Kollegen,**

offenkundig ist die Rolle, die die Gewerkschaftsbonzen als Agenten des Kapitals in den Reihen der Arbeiterklasse spielen. Dennoch brauchen wir Gewerkschaften. Nur wenn wir organisiert sind, können wir im Kampf gegen die Unternehmer bestehen. Lohnfragen sind Machtfragen. Schreibt uns bitte – ob Ihr gewerkschaftlich organisiert seid oder nicht – Eure Meinung, wie Ihr denkt, daß man das Problem lösen kann. Ihr braucht keinen Absender anzugeben, uns interessiert nur Eure Meinung. Unsere Adresse ist: ROTER MORGEN, 2 Hamburg 71, Postfach 464.

## Die Arbeiteraristokraten in Gewerkschaften und Betriebsräten, in SPD und D"K"P sind Agenten des Kapitals innerhalb der Arbeiterbewegung!

Wie läßt es sich erklären, daß zahlreiche Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte, die gleichzeitig entweder SPD- oder D"K"P-Mitglieder sind, in Kampfsituationen die Seite des Kapitals einnehmen, mit allen Mitteln abzuwiegeln versuchen und den Arbeitern weismachen wollen, die Gewerkschaft mache das schon, sie können sich ruhig auf sie verlassen?

Es sind keine vereinzelten Fehler, wenn sie an die Streikenden appelieren, sich nicht durch "Außenstehende" provozieren zu lassen und selbstädig Kampfmaßnahmen zu ergreifen. Oder wenn sie den streikenden Arbeitern empfehlen, die Arbeit wieder aufzunehmen, denn dann könnten sie mit einem Weihnachtsgeld rechnen, das zwischen 71 und 73% eines Monatseinkommens liegt. (So geschehen bei Opel.)

Mit der Entstehung des Monopolkapitalismus gegen Ende des 19. Jh. bildete sich eine verhältnismäßig kleine Schicht von Privilegierten innerhalb der Arbeiterklasse heraus. Lenin bezeichnet, diese Schicht als "Arbeiteraristokratie". Sie wird aus den Extraprofiten bezahlt, die die Kapitalisten aus dem Kapitalexport schlagen sowie aus dem Profiten, die beim Export industrieller Waren gemacht werden. Dabei plündert das Monopolkapital andere Völker rücksichtslos aus und schafft den Gewinn ins eigene Land. Diese Profite erlangt die Kapitalistenklasse zusätzlich zu jenen, die sie aus dem westdeutschen Proletariat herauspreßt. Damit besticht sie unter anderem den Teil der Arbeiteraristokratie, der aus Betriebsräten, sowie Gewerkschaftsfunktionären in Aufsichtsräten und Unternehmensvorständen besteht.

Dazu kommt, daß die westdeutschen Gewerkschaften mit dem Geld der Arbeiter und Angestellten kapitalistische Unternehmen gegründet haben. So gehört z.B. die viertgrößte Privatbank in der BRD, die Bank für Gemeinwirtschaft dem DGB. Ferner ist er durch zahllose Aktienbeteiligungen mit den Monopolen eng verflochten. Über diese kapitalistische Unternehmen beutet der DGB die Werktätigen unseres Landes sowie anderer Länder direkt aus. Aus dem hierbei erzielten Profit verschafft er einer Vielzahl von Funktionären und Spezialisten, die für ihm tätig sind, einträgliche Pfründen. Viele von ihnen waren zunächst mit besten Absicht, die Interessen der Werktätigen zu vertreten, zu den Gewerkschaften gestoßen. Um aber ihre Stellung dort zu halten, müssen sie mit den Wölfen heulen, denn sonst laufen sie Gefahr, hinausgeworfen zu werden.

**ROTER MORGEN**

**Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands / Marxisten-Leninisten.**

2 Hamburg 71, Postfach 464

Herausgeber: KPD/ML. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Aust. Verlag: Detlef Schneider. Druck: Wandsbeker Verlagsdruckerei, 2 Hamburg 70

Erscheinungsweise: monatlich. Einzelpreis DM 1,–. Jahresbezugspreis: DM 11,– (einschließlich Porto)

## Die Arbeiterklasse beginnt das niederträchtige Komplott der Gewerkschaftsbosse mit den Kapitalisten zu durchschauen und zu bekämpfen!

Bei Ford in Köln, bei Hoesch in Dortmund sowie bei Opel in Bochum und Rüsselsheim durchkreuzten die Arbeiter die hinterlistige Absicht der IG-Metallführung und der Betriebsräte, durch kurze Warnstreiks die allgemeine Empörung über das unverschämte Unternehmerangebot aufzufangen und die Kollegen unter ihrer Kontrolle zu halten. **Streikkommittes wurden spontan gebildet, die die Leitung des Kampfes übernahmen.** Die Solidarität der westdeutschen Arbeiterklasse kam in der raschen Ausweitung der Streiks über mehrere Ländergrenzen und die Köpfe der IG-Metall hinweg klar zum Ausdruck. **Vorbei sind die Zeiten, wo der westdeutsche Arbeiter sich die unverschämte Ausplünderung durch die Kapitalisten widerstandslos gefallen ließ. Vorbei sind auch die Zeiten, wo die Gewerkschaftsbosse ihren verräterischen Kuhhandel mit den Unternehmern durch die angeblich mangelnde Kampfbereitschaft der Arbeiter bemänteln konnten.**

Der Streik von über 200 000 Metallarbeitern in den letzten Tagen zeigt deutlich, daß das Klassenbewußtsein der westdeutschen Arbeiter und ihre Kampfbereitschaft gewachsen sind. Ebenso wie die Septemberstreiks des letzten Jahres ist er ein unübersehbares Anzeichen für kommende Klassenkämpfe. **Obwohl dies zweifellos ein Erfolg ist, dürfen wir die Schwächen nicht übersehen, die auch während der jetzigen Streiks klar auftraten. Noch relativ wenige Arbeiter durchschauen das auf ihre Kosten organisierte Zusammenspiel zwischen Gewerkschaftsführung, Kapitalistenklasse und ihren politischen Handlangern.**

Die langandauernde Schwäche der kommunistischen Bewegung (Verfolgung durch den Faschismus und das westdeutsche Monopolkapital, der Übergang der gesamten Führung und großer Teile der KPD zum Revisionismus) wirkt sich immer noch aus. Die jahrzehntelange fast ungebrochene Vorherrschaft opportunistischer und revisionistischer Ideen innerhalb der Arbeiterbewegung hat tiefe Spuren im Klassenbewußtsein des westdeutschen Proletariats hinterlassen. Dazu kommt, daß die Haltung vieler Arbeiter gegenüber dem Sozialismus durch ihre Sicht der Verhältnisse in der DDR bestimmt wird. Millionen verurteilen mit Recht die Ulbricht-Clique und prangern die Diktatur der neuen bürokratischen Bourgeoisie in der DDR als volksfeindlich an. Viele begannen jedoch an den Grundsätzen des Sozialismus und Kommunismus zu zweifeln, ließen sich ideologisch entwaffnen und verfielen der Resignation. Sie erliegen daher verhältnismäßig leicht dem Trommelfeuer der kapitalistischen Propaganda in ihren vielfältigen Formen, das darauf gerichtet ist, die Arbeiterklasse zu spalten und ihre Kampfkraft zu lähmen.

**Erst durch den Aufbau einer starken bolschewistischen Partei, der KPD/ML, die den politischen Kampf des Proletariats führt, werden die Voraussetzungen erfüllt, um den Kampf gegen das Kapital und seine Agenturen innerhalb der Arbeiterbewegung erfolgreich in Angriff zu nehmen.**

Die Aufgabe der Kommunisten muß es sein, gleichzeitig mit dem Kampf um die Verbesserung der Lebensverhältnisse des Volkes, den politischen und ideologischen Kampf gegen die Kapitalistenklasse zu führen. Dazu müssen sie die Agenten dieser Ausbeuterclique innerhalb der Arbeiterbewegung unerbittlich entlarven und unermüdlich bekämpfen. Mit dem Volk müssen sie sich eng verbinden, stets das Prinzip: "Vom Volke lernen, dem Volke dienen" beachten und das Klassenbewußtsein des Volkes nach und nach zu heben trachten.

Die Roten Betriebsgruppen der KPD/ML sind Organisationen der werktätigen Massen, die diesen umfassenden Kampf auf der richtigen Grundlage führen.

**BAUEN WIR DESHALB STARKE ROTE BETRIEBSGRUPPEN AUF!**

---

# Klassenkampf bei Opel

## Die Rote Betriebsgruppe und die "Zündkerze".

Die Belegschaft der Bochumer Opelwerke galt lange Zeit als wenig kampfbereit. Noch während des Streiks beim Bochumer Verein (eine Woche vor dem Ausbruch des Streiks bei Opel) konnte man hören: "Opel? Die streiken doch nie!"

Diese Einschätzung der Lage war aus mehreren Gründen oberflächlich und falsch: einmal hatte ein Teil der Belegschaft (Preßwerk und andere) bereits im Mai gestreikt. Zweitens ist die Ausbeutung bei Opel besonders schlimm: das Werk ist als "Knochenmühle" bekannt. Die Fluktuation ist wegen der harten Arbeit sehr hoch.

Die Ortsgruppe der KPD/ML hatte deshalb vor einem Jahr aufgrund einer Analyse der Autobranche und ihrer Entwicklungstendenzen den Anstoß zur Gründung einer Roten Betriebsgruppe bei Opel gegeben. Die Gruppe gab eine Betriebszeitung heraus: "Zündkerze". Man war sich darüber klar, daß die "Zündkerze" sagen müßte, was sonst bei Opel niemand (einschließlich D"K"P-Zeitung "Roter Kadett") sagte: **die Wahrheit über den Klassenkampf bei Opel, die Wahrheit über die Diktatur, die dort vom Kapital über die Arbeiter ausgeübt wird.**

Man war sich allerdings auch darüber klar, daß man die Wahrheit in einer Sprache sagen müßte, die von den Arbeitern verstanden wird, ausgehend von konkreten Beispielen.

### Drei Wälle des Kapitals

In einem Leitartikel über "Die drei Wälle des Kapitals" wurde erklärt, wie die Kapitalistenklasse sich die Arbeiter nicht nur durch den "inneren Wall" des Armee-, Polizei- und Staatsapparats, nicht nur durch den "Wall" der Konzernverwaltung, sondern auch durch den "äußeren Wall" des Gewerkschaftsapparats vom Leibe und in Unterdrückung hält. Die "Zündkerze" sagte, daß die Arbeiter bei jedem Kampf gegen das Kapital zwangsläufig mit dem "äußeren Wall" zusammenstoßen würden. Sie sagte weiter, daß der "äußere Wall" bei Opel in erster Linie der Betriebsrat ist.

Die "Zündkerze" zeigte die Notwendigkeit des Kampfes gegen die drei Wälle, um das Kapital zu stürzen, das wie eine schwere Last auf den Arbeitern liegt. Sie zeigte, wie es in Ländern aussieht, in denen im Gegenteil die Arbeiter "obenauf" sind: zum Beispiel in China.

Die "Zündkerze" suchte eine klare, verständliche Sprache. Sie ging nach Möglichkeit von konkreten Beispielen aus. So wurde die Funktion der IG Metall als Fünfte Kolonne des Kapitals in der Arbeiterklasse am Beispiel des Betriebsratsvorsitzenden Perschke sowie des Betriebsrats Black erklärt. Die Manipulation bei Vertrauensleutewahlen und Betriebsversammlungen wurde entlarvt. Es wurde auf der anderen Seite vermieden, etwa alle Vertrauensleute schlecht zu machen. Es wurde erklärt, daß zwar auch die Vertrauensleute auf dem "äußeren Wall" des Kapitals namens IGM sitzen, daß aber einzelne Vertrauensleute in Kampfsituationen von dort her nicht nach außen gegen ihre Kollegen, sondern nach innen gegen die Burg des Kapitals kämpfen.

Die "Zündkerze" wurde im Laufe der Zeit bei Opel populär. Das lag nicht nur daran, daß sie auch ( politische) Witze und Kreuzworträtsel brachte. Das lag daran, daß immer mehr Kollegen sahen, daß sie die Wahrheit sagte. Sie drückten das so aus: "Die Zündkerze ist ja radikal, aber sie ist nicht unsachlich." Um die "Zündkerze" entstand eine kleine Gruppe von ständig mitarbeitenden Kollegen sowie eine etwas grössere Gruppe von Sympathisanten.

### "Die Zündkerze zündet"

Die bürgerliche Presse behauptete, die "Zündkerze" habe die Kollegen von Opel zum Streik aufgehetzt. Das ist Unfug! **Die Kollegen entschieden sich völlig aus eigenem Antrieb für den Streik. Der Streik war ihr Bier, sie sagten es und waren zu Recht stolz darauf. Sie brauchten niemanden, der sie "aufhetzte".**

**Richtig ist, daß die "Zündkerze" als einziges Sprachrohr der Belegschaft, das von niemandem (weder von Opel noch von Ulbricht) bezahlt und bestochen war, eine wichtige Rolle für die Hebung des Kampfgeistes der Belegschaft gespielt haben kann.**

Sobald der Streik bei General Motors ausbrach, brachte die "Zündkerze" ein Extrablatt darüber heraus. Ebenso über den Streik beim Bochumer Verein. In die Tarifverhandlungen griff die "Zündkerze" mit einem Artikel ein, der überschrieben war: "15 Prozent = 1 Mark".

Hier wurde erklärt, daß Tarifverhandlungen im Kapitalismus ein Pferdemarkt sind, bei dem Kapitalisten und Gewerkschaften ein wenig feilschen, um es "spannend zu machen", sich dann "in der Mitte treffen" und "topp" sagen, nur daß nicht Pferde, sondern Arbeiter verhökert werden. Die "Zündkerze" erklärte die Gummiforderung rund "15 Prozent" der IGM, die zur Spaltung der Arbeiter dient und die schon die Tür zum Umfallen öffnet. Die "Zündkerze" forderte deshalb: 15 Prozent auf den effektiven Ecklohn, was ungefähr 1 Mark ergibt, und das linear angewandt, d.h. für alle. Diese Forderung diente der Einheit der Arbeiterklasse, sie hat letztlich politische Konsequenzen, da das Kapital die Einheit der Arbeiter grundsätzlich bekämpfen muß, auch in einem scheinbar geringfügigen Punkte. Die "Zündkerze" zeigte auch, daß die IGM-Führung als Fünfte Kolonne des Kapitals genau entgegengesetzt nicht auf die Einheit, sondern auf die Spaltung der Arbeiterklasse hinarbeitet.

### Der Verlauf des Streiks

Am Donnerstagmorgen, den 24. September, begann der Streik, zunächst im Werk Langendreer. Die IGM hatte, um "Dampf abzulassen", in einigen Werken Nordrhein-Westfalens einstündige "Warnstreiks" organisiert. Bei Opel ging das so: am Mittwoch sagten einige Vertrauensleute: "Morgen wird wahrscheinlich gestreikt." Am Donnerstagmorgen sagten sie: "Opel hat den Gesamtbetriebsrat in Rüsselsheim nicht einmal empfangen, um über das 13. Monatsgehalt zu verhandeln. Wir machen einen Warnstreik, um dem Betriebsrat den Rücken zu stärken."

Solche "Warnstreiks" von einer Stunde fanden gezielt in Werken statt, deren Kampfbereitschaft als "gering" galt, (weshalb auch nicht Rüsselsheim gewählt wurde, das sich am Freitag spontan dem Bochumer Streik anschloß). Die IGM wollte die Sache eben "in der Hand behalten". Bei Opel verkalkulierten sich die Bonzen aber: es gab eine Explosion, nach einer Stunde konnte keine Rede davon sein, den Streik wieder zu beenden. **Die lang aufgestaute Wut der Belegschaft über die "Knochenmühle" brach aus. Die Bewegung ging über die IGM hinweg: die Opelarbeiter stürmten den "äußeren Wall", sie standen jetzt direkt dem "mittleren Wall" der Konzernverwaltung mit Mason und Cunnigham an der Spitze, kampfbereit gegenüber.**

Das Gefühl der Befreiung war überwältigend, ebenso das Gefühl einer absoluten Solidarität der gesamten Belegschaft (abgesehen von einigen Angestellten). Die Arbeiter fühlten sich zum erstenmal als Herren im eigenen Hause. Als der Werksschutz ein Fernsehteam am Betreten des Werks hindern wollte, öffneten sie gewaltsam die Schranken. Die wenigen Kollegen und Kolleginnen, die zunächst schwankten, wurden auf sanfte Weise überzeugt. Dabei gab es spontane Ansätze zu Organisation, die natürlich nicht ausreichten. Am meisten verhaßt waren die Vertreter des "inneren Walls" des Kapitals: Polizei und Werksschutz. Wo sie erschienen, wurden sie ausgebuht. Aber auch üble Vertreter des "mittleren Walls" wie z.B. ein Meister, der etwas von "Vergasen" schrie, standen völlig allein.

### Die Streikrats-Idee

Die "Zündkerze" war von Anfang an dabei: am Donnerstagmorgen, noch bevor der Streik begann, hatte sie ein Flugblatt verteilt, auf dem bereits angeregt wurde, für den Fall eines Streiks einen eigenen Streikrat aus den klassenbewußtesten Kollegen zu bilden. Es waren auch "Worte des Vorsitzenden Mao" in mehrere Sprachen verkauft worden. Direkt nach Beginn des Streiks propagierten die Genossen von der "Zündkerze" innerhalb und außerhalb des Werks weiter die Idee des Streikrats. Sie verteilten nach Mittag neue Flugblätter sowie Klebezettel mit der Forderung "15 Prozent = 1 Mark". Viele Kollegen klebten sich diese Zettel auf den Blaumann. Einige rissen dabei den oberen Teil( mit der Aufschrift "Zündkerze") ab, viele ließen ihn aber dran. Genossen von der "Zündkerze" sammelten die Meinungen der Massen, um sie zu systematisieren und wieder in die Massen zu tragen. Ein Beispiel: nach dem "Angebot" von Opel sollten Kollegen, die 40 Jahre bei Opel "gedient" haben, ein volles 13. Monatsgehalt sowie eine goldene Armbanduhr erhalten. (Das war sowieso ein Hohn, da das Opelwerk Bochum erst seit 9 Jahren existiert.) Ein Kollege sagte dazu: "Warum nicht gleich einen goldenen Sargnagel?" Damit traf er sehr gut das Wesen der Sache. Die "Zündkerze" brachte dieses Wort auf ihrem nächsten Flugblatt.

Um diese Zeit war das Prestige des Betriebsratsvorsitzenden Perschke am Tiefpunkt, er wurde in der Mittagspause ausgelacht. Es gab auch ernsthafte Ansätze zu eigener Organisation. Die Streikratsidee wurde diskutiert und weitgehend angenommen. Es gab schon vier Kollegen, die bereit waren, einzutreten. Es gelang der IGM jedoch, die Diskussion abzuwürgen, indem plötzlich des Megaphon verschwunden war. Am Freitag gab Betriebsrat Black das Megaphon überhaupt nicht mehr aus der Hand. Er behauptete, das Megaphon gehöre der Werksleitung – kann sich die IGM kein Megaphon leisten von den Millionen an Gewerkschafts schaftsbeiträgen? Das zeigte, wie die IGM-Bonzen den Kollegen einen Maulkorb umhängen.

Trotz dieses Rückschlags wurde durch spontane Bereitschaft verhindert, daß das neue Opel-Modell "Manta" rechtzeitig zum Vorführen auf den Markt kam.

Am Freitag lief der Streik zunächst positiv weiter. Die "Zünd-

kerze" schlug vor, eine Unterschriftensammlung (Solidaritätserklärung) für alle Kollegen zu organisieren, die während des Streiks offen die Interessen der Belegschaft vertreten würden. Sie sollten im Falle von Repressivmaßnahmen geschützt werden. In der B-Schicht bildete sich am Freitag dann eine Art Streikrat aus 25 Kollegen, die praktisch die Führung in die Hand nahmen und Kontrollgänge durch die Abteilungen organisierten sowie eine Art Disziplin (Verhinderung sinnloser Sauferei) aufrechterhielten.

Am Freitagmorgen fand der grosse Marsch in die Innenstadt statt. Hier schienen zunächst D"K"P-Leute die Initiative zu haben. Sie sorgten für "Disziplin" (im Sinne der Bürgerlichen), indem sie das Betreten der Fahrbahn verhinderten, um nicht den "Verkehr zu behindern". Aber bald leitete eine Gruppe junger Kollegen den Zug auf die Fahrbahn. Die Stimmung war auf dem Höhepunkt: es wurden witzige Bemerkungen zu den Kollegen vom Bau am Straßenrand gerufen. Fünf Kollegen betraten im Blaumann ein "chices" Café. Als der Besitzer sagte: "Wie seid ihr denn angezogen?", antworteten sie: "Paß auf: entweder du bedienst uns, oder wir holen unsere Kollegen von draußen rein!" Das wären einige tausend Mann gewesen!

Viele Kollegen trugen die Klebezettel der "Zündkerze" am Blaumann; die Forderung "100 Prozent = 1 Mark" wurde auch auf einem Schild mitgetragen. Im übrigen forderte man das volle 13. Monatsgehalt.

## Diplom-Abwiegler

Vor dem Gewerkschaftshaus fand eine Kundgebung statt. Sofort wurde klar, daß "Kollege" Perschke die Sache gut vorbereitet hatte: er hielt eine demagogische Rede, in der er die Kollegen zum Schein dafür "lobte", daß sie ihm den "Rükken gestärkt hätten". Er teilte mit, die Polizei sei sehr erfreut über den "disziplinierten Marsch" gewesen usw. Diplom-Abwiegler Perschke versteht seinen Beruf: hatten die Kollegen zu Anfang noch gebuht, so erhielt er schließlich sogar Beifall. Trotzdem gab es am Ende seiner Rede noch einmal Unruhe, weil ja noch keinerlei Erfolg des Streiks zu sehen war. In diesem Moment zeigte die D"K"P, wie man "die Gewerkschaft wieder zur Kampforganisation macht". Ein Vertrauensmann von der D"K"P hielt eine Ansprache, in der er die Kollegen aufforderte, sich auf den Betriebsrat zu verlassen, der würde "das schon machen" usw.. Er erreichte sein Ziel: in allgemeiner Ratlosigkeit zogen die Kollegen ab und zum Werk zurück.

Das war der entscheidende Wendepunkt des Streiks: der Marsch hatte größte Hoffnungen geweckt. Die Kollegen meinten, jetzt müßte eine Entscheidung fallen. Sie fiel, allerdings gegen die Kollegen, weil sie dem Betriebsrat wieder alles "in die Hände legten".

Die Samstagsschicht wurde von Opel abgesagt. Der Nervenkrieg begann: Opel tat so, als wenn es die Kollegen "gar nicht nötig" hätte. Die gekauften Schreiberlinge von der Lokalpresse wurden nun ebenfalls massiv eingesetzt. Man hetzte gegen die "Zündkerze", die mit der D"K"P absichtlich in einen Topf geworfen wurde, um den berechtigten Haß vieler Kollegen auf den Arbeiterverräter Ulbricht und seinesgleichen gegen die "Zündkerze" zu lenken. Man berichtete über "Verbrennen kommunistischer Flugblätter" (keine einzige "Zündkerze" wurde verbrannt!) und "Verprügeln von Kommunisten durch die Arbeiter" (niemand von der "Zündkerze" wurde verprügelt!). Die Gewerkschaftsbonzen, allen voran Betriebsrat Black, der sich auf demagogische Weise eine gewisse Popularität bewahrt hatte, beteiligten sich systematisch an dieser Verleumdungskampagne. Sie behaupteten, die "Zündkerze" hätte dazu aufgefordert, Opel "in Brand zu stecken", was absolut erstunken und erlogen war. Immerhin tat diese Hetze ihre Wirkung bei einer Minderheit von Kollegen. Die Unsicherheit stieg noch durch das Wochenende, an dem jeder in seiner Privatsphäre lebte, wodurch das Erlebnis der mas-.enhaften Solidarität etwas verbliß-senhaften Solidarität etwas verblaßte.

Am Sonntag tagten Betriebsrat und Vertrauenskörper. Perschke überbrachte das Ergebnis seiner Verhandlungen, das auf eine Ablehnung hinauslief (nicht einheitliches, sondern gestaffeltes Weihnachtsgeld, das für die meisten rund 72 Prozent, also weit unter den geforderten 100 Prozent, betragen soll). Die Versammlung empfahl der Belegschaft ("ohne Abstimmung"!), das Ergebnis anzunehmen und am Montag wieder zu arbeiten.

Während dieser Bericht geschrieben wird, scheinen Perschke und Konsorten sich durchgesetzt zu haben: Zwar wurde die Arbeit am Montagmorgen keineswegs sofort und widerspruchslos wieder aufgenommen. Man diskutierte eine halbe Stunde lang mit den Vertrauensleuten, und immer wieder standen im Laufe des Morgens die Bänder für kurze Zeit still. Aber die Vertrauensleute rieten zur Wiederaufnahme, sie sitzen wieder auf dem "äußeren Wall des Kapitals".

Die meisten Kollegen wissen, daß sie ihr Streikziel keineswegs erreicht haben, nicht einmal die Bezahlung der Streikschichten ist zugesagt, und über die Lohnerhöhung wird erst später entschieden. Der Kampf ist keinesfalls als beendet anzusehen.

## Erste Folgerung aus dem Streik

Die Kollegen von Opel haben durch den Streik wertvolle Erfahrungen gesammelt: **sie haben gesehen, wer in einer klassenkämpferischen Auseinandersetzung ihr Freund, und wer ihr Feind ist. Sie haben gesehen, daß zwischen Opel und ihnen "friedliche Verhandlungen" ohne Kampf zu nichts führen, besonders wenn sie vom Betriebsrat geführt werden. Der Betriebsrat und die IGM sind infolge ihres Verhaltens während des Streiks weiter im Ansehen der Kollegen gesunken. Die "Zündkerze" ist im gleichen Maße im Ansehen der Kollegen gestiegen: mehrere neue Kollegen stießen zur Roten Betriebsgruppe.**

Aber noch immer ist das Mißtrauen gegen die Kommunisten nicht verschwunden, da noch immer viele Kollegen nicht zwischen den wirklichen Kommunisten (der KPD/ML) und den Antikommunisten vom Schlage Breschnjew-Ulbricht unterscheiden. Die bürgerliche Presse ( siehe Auszüge) leistet dieser Verwischung absichtlich und bewußt Vorschub. Warum, ist klar: sobald die Kollegen volles Vertrauen zur KPD/ML hätten, würden sie auch ihre Anregungen noch entschiedener verwirklichen, und zwar in ihrem eigenen Interesse. Aber das läge natürlich weder im Interesse von Opel noch im Interesse von Opels Fünfter Kolonne!

Die "Zündkerze" vertrat während des Streiks im ganzen eine richtige Linie. Sie half den Kollegen mit Ratschlägen und diente den Massen als Sprachrohr. Es gelang ihr, die Ideen des Streikrats und des Bestehens auf den Forderungen öeitgehend durchzusetzen, dadieweitgehend durchzusetzen, da diese im eigenen Interesse der Belegschaft lagen. Die Verwirklichung blieb in Ansätzen stecken, weil der richtige Moment verpaßt wurde (möglichst früh, als die Bewegung im Aufstieg war und das Prestige des Betriebsrats am Tiefpunkt) und weil der Gewerkschaftsapparat mittel- und langfristig noch immer äußerst einflußreich ist.

Die Rote Betriebsgruppe wird den Streik ausführlich kritisch und selbstkritisch analysieren und Konsequenzen für die Verbesserung ihrer Massenlinie daraus ziehen.

# In Bochum war wieder "September"

**Noch feilschten Kapitalisten und Gewerkschaftsbonzen um den Preis, zu dem die Arbeiter im Stahlbereich das nächste Jahr verhökert werden sollen. Noch warteten die meisten Kollegen erst mal ab, was dabei herauskommen würde. Da leistete sich Krupp folgendes: noch hatte niemand auch nur einen Pfennig mehr – und schon wollte Krupp die Löhne von 6000 Arbeitern kürzen und einige davon arbeitslos machen.**

Das ging so: Am Montag, den 14. September, tagte in Berlin der Aufsichtsrat des Krupp-Konzerns. Dort verabschiedete man einen Plan, nach dem die mechanischen Erhaltungsbetriebe des Bochumer Vereins mit den mechanischen Erhaltungsbetrieben in Essen zu einer besonderen Gesellschaft zusammengefaßt werden sollten. Das hieß: Ausscheiden aus dem Montanbereich; neue, schlechtere Tarife; weniger Sonderleistungen. Das hieß: "Rationalisierung" mit "frühzeitigem Ruhestand" und allem Drum und Dran. (Nebenbei hieß das übrigens auch: raus aus der "Mitbestimmung", aber der "Mitbestimmung" weinte kein einziger Kollege eine Träne nach, **weil dieser Beschluß ja durch "Mitbestimmung" zustande gekommen war!!!)**

Dieser Beschluß, der 6000 Arbeiter und die Zukunft ihrer Familien betraf, kam zustande, ohne daß auch nur einer von ihnen informiert worden war! Und trotzdem wagten Otto Brenner (Mitglied des Krupp-Aufsichtsrates) und die anderen "Mitbestimmer" noch frech zu behaupten, sie hätten von nichts gewußt! Die Kollegen fragten völlig zurecht: wofür denn die ganze "Mitbestimmung", wenn die Gewerkschaftsbonzen im entscheidenden Moment "von nichts etwas wissen"!!?

Gerüchteweise sprach sich die Sache Mitte der Woche in Bochum herum. Ein Betriebsrat, der es noch nicht fertigbrachte, seine Kollegen schamlos zu hintergehen, ließ gegenüber zwei Vertrauensleuten was verlauten, und die beiden äußerten ihrerseits gegenüber Kollegen etwas von "gewissen Informationen".

Wie ein Lauffeuer ging das Gerücht durch den Betrieb. Am Donnerstag, 17. September, trat ein Teil der Belegschaft in "wilden" Streik. Die Kollegen von Gesekschmiede und Dreherei marschierten zum Verwaltungsgebäude. Sie forderten Klarheit über die Gerüchte. Natürlich wußte man in der Krupp-Verwaltung "von nichts".

Das war der Anfang: am Freitag wurde ein mächtiger Streik daraus. Nun streikten kurz nach 7 Uhr fast sämtliche Kollegen der mechanischen Erhaltungsbetriebe. Aus allen Toren marschierten die Kollegen mit ihren weißen Schutzhelmen. Einige riefen: "Ho – Ho – Ho Tschi-minh!" Andere trugen ein Schild: "Alle Räder stehen still, wenn die FKH (Friedrich Krupp Hüttenwerke") es so haben will!" Die Kollegen waren ironisch, wenn es auch eine Art Galgenhumor war. Sie marschierten lässig, weil sie immerhin wußten, wie stark sie alle zusammen waren. Und obwohl niemand sie organisierte und ihre Gewerkschaftsbonzen bereits jetzt nur daran dachten, alles möglichst schnell wieder abzuwiegeln, taten sie die ersten Schritte allein: sie taten die richtigen Schritte.

Sie belagerten das Verwaltungszentrum und besetzten den Eingang. Sie stellten eine klare Forderung: eine schriftliche Erklärung von Krupp, daß niemandem von den 6000 auch nur der geringste Nachteil entstehen würde.

Nun gab es zwei Schauplätze des Kampfes: auf der Straße der Aufmarsch von Tausenden Stahlarbeitern; hinter den Kulissen die Mauscheleien zwischen Kapitalisten und Betriebsrat, der zur Verstärkung Otto Brenner (den die KPD/ML in einem Flugblatt "Löscher" nannte) höchstpersönlich herbeiholte.

Die Arbeiter wollten kämpfen, sie waren aber ohne Führung und ohne Organisation. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag hatte es vorbereitende Gespräche zwischen Mitgliedern der Ortsgruppe der KPD/ML und sympathisierenden Kollegen vom BV gegeben. Man war sich darüber klar, daß irgendjemand schließlich im Namen der Belegschaft verhandeln müßte: wenn die Belegschaft ihre Sprecher nicht selbst wählte, würde das der Betriebsrat sein. Es wurde deshalb das Flugblatt der KPD/ML entworfen, das am Freitagmorgen vor dem Krupp-Hochhaus an die Streikenden verteilt wurde, und das wir abdrucken.

Die Kollegen nahmen dieses Flugblatt sehr positiv auf. Einem Reporter vom Fernsehen, der wissen wollte: "Wofür streikt ihr eigentlich?", antworteten sie: "Lies mal dies Flugblatt, dann weißt du alles." Die Stimmung war kämpferisch wie nie. "Jetzt müßte Al Fatah her!" rief ein Kollege. Wir brachten Tapeten, auf die man "Streik!" schreiben konnte. Sie wurden am Gitter befestigt. "Kommunisten muß es geben!" hieß es, "die haben gar nicht so unrecht." Alle waren mit uns einer Meinung, daß der Betriebsrat auf keinen Fall behaupten könnte, er würde von nichts gewußt haben. Die SPD wurde einhellig verurteilt: "Erst verspricht sie uns wer weiß war, und jetzt kommen die Klöpse."

Bald gingen die Kollegen daran, den Straßenverkehr zu blockieren. Drei Hauptstraßen wurden lahmgelegt. Viele hupten. Sofort bildeten sich kleine Arbeitergruppen, die die Autoreihen entlanggingen und erklärten, worum es ging: das Hupen hörte völlig auf.

Die Bereitschaft zur Wahl eines Streikrats war da. Dennoch drang unsere Initiative für diesmal nicht durch. Warum? Weil beim Streik von 1966 alle "Rädelsführer" rausgeschmissen wurden, ohne daß sie geschützt werden konnten. Man hätte also eine Unterschriftensammlung organisieren müssen, um alle Mitglieder des Streikrats **von vornherein** zu schützen. Wir schlugen das vor. Aber hier zeigte sich folgendes: wenn nicht einige Vertrauensleute mitmachen, ist das Risiko zu groß. Und die Vertrauensleute sagen: jein. Sie würden ja sagen, wenn viele Kollegen sie auffordern würden. **Gerade das hätte organisiert werden müssen.**

Gerade das ging aber über die Kräfte unserer wenigen Genossen. Man kann nicht mit allen gleichzeitig diskutieren.

Und hier muß noch einmal – leider! – festgestellt werden, welche schädlichen Folgen für das Proletariat die Zerspaltenheit der Marxisten-Leninisten hat. Die Genossen vom KJVD waren quantitativ stärker vertreten (kein Wunder, der Streik fand in ihrem Zentrum statt), sie waren uns auch technisch (Megaphon) und organisatorisch überlegen. Über die politische Linie, die sie vertraten, lassen wir unsere Leser selbst urteilen: sie vertraten ausgerechnet in dieser Situation erneut massiv die Linie: "Macht die Gewerkschaften wieder zu Kampforganisationen!"

Was wäre möglich gewesen, wenn wir vereint die richtige Linie (Wahl eines Streikrats) vertreten hätten? Wir überlassen auch hierbei unseren Lesern die Antwort.

Der Streik ging weiter. Allerdings wurde nun der (durch Brenner verstärkte) Betriebsrat zum Sprecher der Belegschaft, da kein anderer da war. Die Welle ging zurück: nun tauchten auch die Revisionisten von der D"K"P auf, die der bürgerlichen Presse das Stichwort zur Erklärung des Streiks lieferten: Angeblich streikten die Kollegen für die Erhaltung der "Mitbestimmung"!! Das war die Höhe, da lachten wirklich alle Hühner. Ausgerechnet die "Mitbestimmung", die zur Streiksituation geführt hatte!

Am Nachmittag hatten sich die Bonzen etwas beruhigt. Da es keinen Streikrat gab, konnte man dem Betriebsrat eine unverbindliche Erklärung unterjubeln, daß den Kollegen nichts passieren würde. Der Betriebsrat schaffte es, diese Erklärung als bare Münze zu verkaufen, wenn auch viele zweifelnde Gesichter blieben. Aber die Gegenoffensive lief nun: die Gewerkschaftsbonzen wie Michels wagten sich aus ihren Löchern. Als sie allerdings die "Walze" (Betriebszeitung des KJVD) angriffen, wurden sie von den Kollegen ausgepfiffen.

Das war übrigens eine besonders komische Situation: die Kollegen verteidigten die "Walze" gegen die Gewerkschaftsbonzen, während der KJVD bereits sein nächstes Flugblatt zur 'Verteidigung der Gewerkschaften' ausheckte, das am Montag verteilt wurde.

Das Wochenende brachte die von den Bossen erhoffte "Abkühlung": am Montag zog Betriebsratsbonze Nieswandt eine große Schau ab: auf einer außerordentlichen Betriebsversammlung behauptete er einerseits frech, niemandem würden Nachteile entstehen, das sei sicher; andererseits ging er nun offen gegen seine wirklichen Gegner vor: er nannte sie "Anarchisten", die "von außerhalb des Betriebes kommen". Als ob er selbst nichts schon längst "außerhalb des Betriebes" stände! Nun, Anarchisten hatte niemand bei Krupp gesehen, wohl aber Marxisten-Leninisten. Interessant, daß Nieswandt nicht einmal mehr wagte, gegen "Maoisten" zu hetzen. Er weiß zu gut, daß Mao Tsetung bei vielen Arbeitern mehr und mehr populär wird. Übrigens mußte Nieswandt sich von Krupp ein Geschenk erbetteln, weil er sonst seine Schau nicht über die Bühne gekriegt hätte: die Streikstunden sollten bezahlt werden. Das ist ein Erfolg der Belegschaft, der ihre wirkliche Stärke zeigt.

**Der Kampf bei Krupp ist nicht zuende. Die kapitalistischen "Planer" haben ihre Ziele natürlich keineswegs aufgegeben. Sie werden versuchen, einen neuen Namen für das Kind zu finden. Aber die Kollegen werden sich kein X für ein U vormachen lassen.**

**Der wirkliche Kampf bei Krupp ist noch weniger zu Ende: der Kampf der Kollegen für ihre Befreiung von den "Mitbestimmern" im Gewerkschaftsapparat und den korrupten Betriebsräten.**

**Wir brauchen eine Gewerkschaft, die Klassenkampforganisation ist, jawohl. Aber wer sie wirklich will, der kann doch nicht diesen Apparat "wieder" dazu machen wollen!**